

Tagen bis an ihren ersten Bestimmungsort — Altona — zurückzulegen.

— Letzten Samstag stürzte sich im Katharinen-Hospital in Stuttgart ein Dienstmädchen, das am Nervenfieber krank lag, in Abwesenheit der Wärterin 3 Stock hoch zum Fenster hinaus, wo sie alsbald den Tod fand.

— (Ludwigsburg, 19. August. Gestern kam ein Theil der amnestirten württemb. Teilnehmer am badischen Freischaarenzug, meist Oberländer, 19 an der Zahl, hier an — lauter kräftige jugendliche Gestalten, und trotz der 4monatlichen Gefangenschaft in Bruchsal und auf dem Hohenasperg doch voll heitern Muthes. — Es wurde ihnen noch am Abend des 17. die Entlassung angekündigt, sie blieben aber alle freiwillig noch bis gestern früh auf Hohenasperg. Hier mußte ihnen aus öffentl. Kassen Geldunterstützung gereicht werden, da sie, von allen Unterhaltsmitteln entblößt, ihre Heimreise nicht hätten antreten können. Auch 3 hiesige Bürgeröhne, Söhne eines Vaters, befanden sich unter den Entlassenen.

— (Ulm, den 16. August.) Seit Montag Abend vermisst man den Secklermeister Lohmann. Derselbe verließ Abends in der Verzweiflung sein Haus, weil einer seiner Gläubiger, dem er 200 fl. schulden soll, zu ihm kam und er ihn im Augenblicke nicht zahlen konnte. Er hinterließ einen Brief, worin er seine Frau und seine Kinder wegen seines Schrittes um Verzeihung bittet, Abschied nimmt und wünscht, „daß jetzt vielleicht sie (seine Hinterlassenen) gute Menschen finden werden, die er vergeblich gesucht habe.“ Lohmann ist als fleißiger Arbeiter und braver Bürger bekannt. (U. Kr.)

— Ulm. Wir hören jetzt, daß Lohmann sich im Walde Eselsberg an einen Baum gehängt hat und daselbst von seinem Bruder am 18. d. M. aufgefunden wurde. Schulden, die der ehrliche Mann nicht bezahlen konnte, haben, wie es scheint, ihn zu diesem äußersten Mittel der Verzweiflung greifen lassen. (U. Kr.)

— (Langenargen, den 21. August.) Letzten Donnerstag ist, nicht 150 Schritte vom Ufer entfernt, bei Langenargen auf dem Bodensee das große Langenarger Segelschiff (Marktschiff genannt) mit einer Ladung von 300 Korndäcken bei einem heftigen Gewittersturm untergegangen, wobei zwei erwachsene Personen und drei Kinder, welche mit nach Rorschach fahren wollten, ihren Tod in den tobenden Wellen fanden. Die Ladung ist größtentheils an den folgenden Tagen gerettet worden. (U. Kr.)

— Stuttgart. Dem französischen Geschäftsträger und seinem Dienstpersonal, fiel kürzlich die große Anzahl von gerupften und schwanzlosen Hähnen unserer Stadt auf. Es ist nämlich zu bemerken: daß diese armen Thiere, wo sie sich nur sehen lassen, von unsern Schulknaben verfolgt und ihnen die Schwänze zum Schmucke ihrer Hütlein ausgerupft werden. Der französische Geschäftsträger und sein Dienstpersonal vermeinten nun komischer Weise, es sey

dieses eine satyrische Neckerei gegen den von Cavaignac berupft wordenen französischen Hahn (die in ihrem anarchistischen Flügelschlage beschrittene französische Republik), welche Neckerei gegen Frankreich in Stuttgart geflissentlich und boshafterweise durch den dasigen republikanischen Verein veranstaltet worden seye; die Knaben seyen von diesem Verein zur Berupfung der Hähnen aufgestellt und bezahlt worden. Es wurde von einer Genugthuung gesprochen, als die Stadtdirektion dem Geschäftsträger die Sache aufklärte, worüber derselbe in große Heiterkeit ausbrach.

Bachnang. Die ganze Bürgerwehr rückt am Sonntag den 27. August Morgens 5 Uhr aus. Der Sammelplatz ist vor dem Rathhaus.

Befehlshaber Eisenmann.

Bachnang. Naturalienpreise vom 23. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	40	12	34	12	24
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	24	5	17	5	—
„ Roggen . . .	6	56	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste neue . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	4	36	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	32	4	5	3	15
1 Sack Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 20 fr.

Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 7 Loth 2 Quin.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	8	fr.
„ — geringeres . . .	7	—
„ Kalbfleisch . . .	7	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	10	—
„ — abgezogenes . . .	9	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
„ — geringeres . . .	5	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. August 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	11	23	10	40
„ Dinkel neuer . . .	5	12	4	41	3	6
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	12	12	11	6	8	40
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	24	6	14	5	54
„ Haber . . .	4	24	4	5	3	30

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 69.

Dienstag den 29. August

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Auswanderung.]

Die Christine Karoline Steinmeyer Wittwe von Sulzbach wandert nach Nordamerika aus und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft gestellt. Den 25. August 1848.

R. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberamtmanns:
der gesetzliche Stellvertreter,
Oberamtsaktuar Fritze.

Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Andreas Erb von Maubach, Montag den 18. Sept. 1848 Morgens 8 Uhr zu Maubach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 2) David Weigle von Bachnang, bürgerlich in Debernhardt, Dienstag den 19. September 1848 Morgens 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 3) Jakob Arnold, Rothgerber in Bachnang, Dienstag den 19. September 1848 Nachmittags 2 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation. Den 9. August 1848.

R. Oberamtsgericht.
Fecht.

Bachnang. [Frucht-Verkauf.]

Von dem kameralamtlichen Kasten dahier wird noch eine kleinere Partie Roggen, Gerste, Haber und Einforn vom vorigen Jahr in annehmliehen Preisen abgegeben. Auch ist bengalischer Reis in Ballen von 140 bis 160 Pfund zu 10 fl. per Ctr. zu haben. Den 28. August 1848.

R. Kameralamt.

Marbach.

Steckbrief-Zurücknahme.

Nachdem der Weber Jakob Heinrich Kübling von Schmidhausen heute wieder hier eingeliefert worden ist, so wird der am 11. v. M. gegen denselben erlassene Steckbrief (Nr. 56 und 57 v. Bl.) wieder zurückgenommen. Den 24. August 1848.

R. Oberamtsgericht.
Kern, G. A.

Forstamt Lorch. [Holz-Verkauf.]

Unter den bekannten Bedingungen finden folgende Holzverkäufe Statt, als

im Revier Welzheim,
Montag den 4. September 1848



in den Walddistrikten Thonholz und Schwarzengehren: 34 1/2 Klafter aspene Scheiter, 30 1/4 Klafter dto. Brügge, 16 3/4 Klafter tonnenes Sägholz. Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr auf der Ebni.

im Revier Kaiserobach,
Dienstag den 5. September 1848
in den Walddistrikten Rothbühl, Killengehren und Großronwald: 268 1/4 Klafter tannene Brügel. Zusammenkunft auf dem Mönchhof.

Die Ortsvorstände wollen dies gehörig bekannt machen lassen.
Lorch, den 27. August 1848.

K. Forstamt.
Schiller.

Privat = Anzeigen.

Für Auswanderer.

Der württembergische Verein zum Schutze der Auswanderer hat mir die Agentur für die hiesige Gegend übertragen, und ich nehme nunmehr Anmeldungen an zur Reise nach

New - York

über Mannheim, Köln, Minden und Bremen.

Der Verein hat an genannten Zwischenorten zuverlässige Männer aufgestellt, welche sich der Auswanderer mit Rath und That und zwar unentgeltlich annehmen, in New-York selbst werden sie an die deutsche Gesellschaft empfohlen, und es ist also auf umfassende Weise dafür gesorgt, daß die in den Seeplätzen so häufigen Betrüger, welche es auf die unerfahrenen Reisenden abgesehen haben, von ihnen entfernt gehalten werden.

Diese Vortheile bietet unsern Landsleuten keine andere Gesellschaft außer dem württembergischen Verein, und es sind daher dessen Ueberfahrtspreise doppelt billig zu nennen.

Es bezahlen nämlich von Mannheim bis New-York:

- Einzelne Personen über 10 Jahre fl. 91. 30.,
- Mitglieder von Familien über 10 Jahre fl. 87. 30.,
- Kinder von 1—10 Jahren fl. 81. 54.,
- unter 1 Jahr fl. 72. 36.,

und es ist unter diesem Preise die Verköstigung von Bremen bis New-York mit innbegriffen. Ortsvorsteher und Geistliche werden noch besonders ersucht, ihre auswanderungslustigen Gemeindegensossen auf diese vorzüglich billige und sichere Reisegelegenheit aufmerksam zu machen.

Die nächste Abfahrt ist auf den 15. September festgesetzt.

Waiblingen, den 25. August 1848.

Fr. Carl Jäger, Kaufmann.

Backnang. Guter Backsteinkäs, zu 12 kr. das Pfund, ist nunmehr zu haben bei
Carl Schab.

Röhle melden, wo sie täglich Käufe abschließen können.

Däfern. (Holzschnittwaaren-Verkauf.)

Unterzeichneter hat in schöner Waare
300 Bretter und
60 Bettfüßen
billig zu verkaufen, wozu er Kaufliebhaber einladet.
Georg Casmann.

Der lustige Geiger.

(Eine Dorfgeschichte, von E. Schrader.)

(Fortsetzung.)

In aller Frühe am nächsten Morgen brach Better Michel auf. Nach seiner Väter Weise trug er

Backnang. Güter-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des gestorbenen Alt Friedrich Weber, Schuhmachers dahier, werden nachstehende Güterstücke dem Verkauf ausgesetzt:



2 Viertel Acker in der Plaisir,
2 Viertel Acker im Zeller Weg,
ungefähr 8 Ruthen Ruchengarten im Zwischenackerle.

Die Güter werden auf 3 Zieler verkauft und wollen sich die Kaufliebhaber bei Herrn Stadtrath

einen weiten blauen Kittel, einen dreieckigen Hut, kurze Hosen, Strümpfe und Schnallenschuhe. Für eine besondere Zierde aber galt ihm sein Zopf, der, bei der geringsten Bewegung des Kopfes, wie ein Kuhschweif hin und her baumelte. Ueber dem Rücken hieng ihm ein Quersack von weißem Leinen herab, worin Geige mit Fiedelbogen und einige Lebensmittel sich befanden. In damaliger Zeit gehörte das Reisen noch zu den langweiligsten Dingen auf der Welt. An den Bau von Eisenbahnen war noch nicht gedacht, und Straßen und Wege befanden sich in einem so jämmerlichen Zustande, daß mehrere Tage dazu gehörten, um aus einer Stadt in die andere zu gelangen. Aber ungeachtet dieser Beschwernisse mochte die Straße, auf welcher dieser Reisende einher zog, noch keinen lustigeren Wanderer gesehen haben, als Better Michel war, hatte er doch Geld und ein fröhliches Gemüth, und das reicht vollkommen hin, um glücklich zu seyn. Ueberhaupt sind diese Menschen mit dem Wenigen, was sie haben, oft weit glücklicher und zufriedener, als manche Andere, die Alles haben, was nur ihr Herz begehrt, nur keinen innern Frieden. Wie oft fügt sich im Leben, daß der Gelehrte, der Beamte, der Künstler, der Kaufmann auf seinem einsamen Spaziergange von Aermern, die eine Gabe von ihm sich erbitten, seiner Kleidung, seines Standes und seiner guten Zeit wegen beneidet wird. Aber man frage diese Männer alle der Reihe nach, ob Einer unter ihnen so glücklich und so zufrieden ist, als Der, welcher von ihnen ein Almosen empfing; es ist eine unschätzbare Gabe, welche die Schöpfung solchen Menschen in die Brust gelegt hat. Der Arme ist zufrieden, sobald er die dringendsten Bedürfnisse des Lebens befriedigen kann. Anders ist es bei den höhern Ständen. Da plagt den Einen der Ruhmsuchtsteufel, den Andern der Geizteufel, den Dritten der Ehrsuchtsteufel und wie sonst die Teufel alle heißen, die dem Aermsten der Armen weder Ruhe lassen bei Tage noch bei der Nacht. O, ihr glücklichen Armen, preiset glücklich euer Loos und seyd froh, daß alle diese Teufel mit euch keine Gemeinschaft machen.

Auch unser Better Michel war einer von Denen, die gelernt haben, mit Wenigem zufrieden zu seyn. Seinen Pfeifenstummel im Munde, steuerte er wacker auf sein Ziel los, und kam er in ein Dorf, wo es lustig her gieng, da dachte er an die Worte der Schrift: „Freue Dich mit den Fröhlichen,“ und schloß sich ohne Zögern dem heitern Kreise an. Sein offenes, zutrauliches Wesen und sein treuherziges: „Grüß Dich Gott, Bruderherz,“ verschaffte ihm überall leicht Eingang. Auch fühlte er sich augenblicklich heimisch und war wegen seines stets heitern Temperaments bei Allen wohlgelitten. Better Michel gieng auf Alles ein und verdarb keinen Spaß; er nahm Theil am Schafkopfspiel, und plauderte mit, wenn's was zu plaudern gab; gab es nichts, so erdachte er etwas, kurz, mit seiner unverwüßlichen Laune hätte er Todte lebendig machen können. Wollte sich gar nichts mehr finden lassen, dann zog er seine Geige hervor und spielte den jungen

Burschen und Mädchen Eins auf zum Tanz, daß oft das Haus wackelte. Noten waren bei ihm nicht gebräuchlich; und doch spielte er Walzer, Wiener, Hopser und Gott weiß was noch, ganz vortrefflich. Dabei lehnte er sich gewöhnlich mit dem Rücken an eine Wand und stampfte mit dem rechten Fuße den Takt dazu. In solchen Augenblicken bot sein Anblick eine höchst possierliche Figur, die bei Allen unwillkürlich Lachen erregte. Durch diese Geselligkeit, dieses immer heitere Wesen gewann man den Better Michel überall lieb, und ließ ihn nur ungern von sich ziehen; wenn er aber schied, gab man ihm gewiß das Geleite bis weit über das Weichbild hinaus, und entließ ihn dann mit der Bitte, recht bald wiederkzuehren. So hatte Better Michel eine Menge Bekanntschaften gemacht, aber auch eine unverhältnißmäßig lange Zeit gebraucht, ehe er Preußens Hauptstadt nahe kam. Endlich war er mit Gottes Hülfe in die Nähe von Potsdam gelangt. Es regnete ganz fürchterlich und Niemand war auf der ganzen Straße weder zu hören noch zu sehen. Einen Andern würde dieses Wetter zur Verzweiflung gebracht haben; Better Michel aber summt ein fröhliches Liedchen vor sich hin und wadete müßig in dem durchweichten Sande weiter, als ihn im raschen Laufe eine Kutsche erreichte, welche von einem Herrn mit einem einfachen grauen Oberrocke eingenommen war. Sie sehen und rufen: „He, Landsmann, darf man ein Stückchen mit fahren!“ war das Werk eines Augenblicks. Better Michel hatte Glück. Die Kutsche hielt und der darinßigende Herr winkte ihm, einzusteigen. Dazu stellte sich unser Held nicht faul, eilte hinzu, zog seinen Dreimaßer und bestieg mit einem: „Grüß Dich Gott, Bruderherz,“ das Innere des Wagens, wo der Fremde ihm gegenüber Platz zu nehmen bat. Zwischen Beiden entspann sich nun ein Gespräch, indem der fremde Herr zuerst den Better Michel fragte, wo er hin wolle, und dieser zur Antwort gab, zu dem Herrn König nach Berlin.

„Also zum König wollt Ihr, Alter?“ fragte der Herr weiter, „was habt Ihr denn da vorzubringen?“

„Nehmt mir's nicht übel,“ antwortete Better Michel, „wenn bei mir zu Lande Einer den Andern fragt: Hans, wo willst denn hin? da heißt es in der Regel: so fragt man die Bauern aus. Ihr aber scheint mir ein so gutmüthiger Herr, wie Unsereiner nicht immer trifft, drum will ich Euch auch Alles sagen. Sind zwar Staatsgeheimnisse, die man nicht sogleich Jedem auf die Nase bindet, aber Euch verschweig' ich nichts; Ihr sollt sie wissen.“

Der Herr schien lächeln zu wollen. Better Michel ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern erzählte ihm die Steuergeschichte seines Dorfes von der Leber weg, und fügte noch hinzu, daß die Gemeinde ihn abgeschickt habe, dieses mißliche Verhältniß dem König vorzutragen und ihn um gnädigste Abhülfe zu bitten.

„Man hätte mich, mei' Sirchen, nicht dazu gewählt,“ fuhr Better Michel fort, „wenn man nicht gewußt hätte, daß meine Plaudermaschine im besten Stande sich befände, und daß gerade ich das Herz

auf dem rechten Fleck hätte. Denn glaubt mir, guter Herr, in ihrem Dorfe haben die Kerls alle das große Messer in der Tasche, sobald es aber gilt, dem Amtmann oder sonst einem superklugen Herrn die Wahrheit zu zeigen, oder, wie jetzt, bei dem Landesoberhaupt eine Sache zu verfechten, bei der das Unrecht offenbar auf der Hand liegt, da sind es lauter feige Memmen; da hat Keiner Courage, sondern es wird der Better Michel aufgesucht. In solchen Fällen weiß man den Alten zu finden. Wenn aber in der Gemeinde etwas berathen und beschlossen werden soll, wo Unsereiner auch sein Wort mit d'rein geben möchte, da heißt es: der ist ja nicht ansässig und hat weder Sitz noch Stimme. Aber das gerade ist eine ganz verzeufelte Lüge. Dürst' ich, so wollt' ich Euch beweisen, daß ich eine Stimme habe wie ein Löwe. Ich habe freilich keinen Fuß breit Land, und auch im Uebrigen kein anderes Besitzthum, als meinen Kopf, der ist mir aber mehr werth, als manche Acker Spitze und noch zehn Strohköpfe obendrein. Was das eigentliche Besitzthum betrifft, soll es nun aber auch anders werden. Ich wünsche nur, daß ich den König bei guter Laune finde, und daß ich Das erlange, weshalb ich hergekommen bin; die mir versprochenen hundert Thaler werd' ich zum Ankauf eines Häuschens verwenden, und dann wehe Dem, der sich's noch bekommen lassen sollte, mir zu sagen, ich hätte weder Sitz noch Stimme. Dann dürft' sich's auch fügen, daß meine Tochter eher versorgt würde. Das liebe Kind ist brav und gut, weil man aber weiß, daß sie von ihrem Alten keine Morgengabe zu erwarten hat, wagt es kein Freier, um sie zu werben." Bei diesen Worten war es seit langer Zeit zum ersten Male, daß sich die heitere Stirn des Better Michel mit einem düsteren Wolkenschleier umlagerte, was auch dem Herrn nicht zu entgehen schien.

"Hat denn Eure Tochter noch gar keinen Freier gehabt?" fragte dieser voll Theilnahme.

"O ja, guter Herr. 'S lag 'mal ein preussisches Militärcommando in unserm Dorfe, um die Steuern zu erpressen, da hatte sich so ein verwünschter Rothschweif an sie gehängt und hatte ihr weiß gemacht, sie zu heirathen. Ich aber fragte mich im Stillen: was soll dann daraus werden? Der Kerl hat kaum Kommissbrod genug für sich, vielweniger noch für eine Frau und die möglichen Nachkömmlinge; machte daher mit ihm kurzen Prozeß, commandirte rechtsüm, marsch! und jagte ihn zum Dingle hinaus. Das Mädel hat seitdem viel darüber grillirt, trägt den Kerl immer mit sich im Kopfe herum, und selbst als ich meine Wanderschaft antrat, da rief sie mir noch zu: „Wenn Ihr nach Berlin kommt, Vater, so grüßt den Fränkel von mir; er steht jetzt im Leibgarde-Regimente des Königs.“ Aber ich werde mich wohl hüten, ihn aufzusuchen; in seinen Verhältnissen ist ja an die Möglichkeit einer Heirath gar nicht zu denken."

"Also Fränkel heißt der Anbeter Eurer Tochter?" fragte der Herr, und schien sich den Namen aufzuzeichnen.

"Ganz recht, so hat er sich genannt;" bestätigte Better Michel. "S ist jetzt überhaupt eine kuriose Welt. Auf die Häuslichkeit und Tugend der Jungfrauen legt man heutzutage gar keinen Werth mehr. „Hat sie Geld?" ist die erste Frage eines Heiraths-lustigen. Hat sie das nicht, dann mag sie eine Göttin seyn, es wird ihr schwer werden, im Hafen des Ehestandes einzulaufen. Wunderliche Menschen! als ob sich mit dem klingenden Metall das eheliche Glück, der innere Friede der Menschen erkaufen ließe. Da war's zu meiner Zeit doch anders. Als ich mein Gretchen freite, da fragt' ich nicht nach Hab' und Gut, da folgt' ich nur der Stimme meines Herzens. Der bist Du gut, dacht' ich, und darum stich' drauf los gereit! Ich hab's gethan, und es hat mich nicht gereut. Wir Beide hatten nicht mehr als eine Kirchenmaus und doch wurden wir vielfach beneidet; denn wir waren das glücklichste Paar im Dorfe. Immer heiter und lustig gieng's in der Woche an die Arbeit, des Sonntags zum Tanz. So gieng's lange Jahre hindurch; da kam endlich der Tod und tanzte mit ihr in das Reich der Schatten. Ich aber hab' mich mit Hiob getröstet und bin noch heute der lustige Alte, den nichts in der Welt betrüben kann, als das künftige Geschick seines einzigen Kindes. — Aber was bedeuten denn die Häuser hier?"

"Das ist Potsdam," antwortete der Herr, und bat den Better Michel, hier auszusteigen. Dieser that's, dankte dem fremden Herrn für das Mitfahren, reichte ihm nach ländlicher Sitte die Hand und sprach: „Na, so nehmt's nicht übel, daß ich Euch die Ehren so vollgeplaudert habe. Thut Einem doch immer wohl, wenn man einem so guten und verständigen Herrn gegenüber einmal sein Herz offenbaren kann. Ich wollte nur, der König hätte auch ein so geneigtes Ohr. Appropos! sagt mir doch, wenn eigentlich der gnädige Herr Potentat am besten zu sprechen ist."

"Morgens, zwischen zehn und elf, so viel ich weiß," antwortete der fremde Herr, schüttelte die ihm dargereichte Hand des Alten und der Wagen rollte weiter.

Der Regen hatte nachgelassen; Better Michel war aber ganz durchnäßt, und da sich auch der Tag zu neigen anfieng, so beschloß er, in Potsdam zu übernachten und am nächsten Morgen mit einem Fuhrwerk in die Residenz zu kutschiren. Dieß geschah. Wer Berlin kennt, der dürste sich nicht wundern über den Eindruck, den die große prächtige Häusermasse auf den Better Michel machte. Er sperrte Mund und Augen auf bei dem Anblick der großen und schönen Stadt, und war ganz in Entzücken versunken; da, inmitten des süßesten Traumes, wo es ihm dünkte, im Feenlande zu wandeln, rief die rauhe Stimme des Kutschers: „Alter, steigt man aus, hier ist das Schloß!" Better Michel sah sich erschrocken um, stieg aus, rückte seinen Dürsack zurecht, stügte sich mit dem Rücken auf seinen Stock und betrachtete verwunderungsvoll das imponirende Gebäude. Die Glocke schlug eben zehn. Jetzt, dachte

er, ist die rechte Zeit, zum König zu gehen, und schritt wacker auf den Eingang des Palastes zu. Schon hatte er ihn erreicht, als der Posten rief: „Halt, Landsmann, hier darf ohne Erlaubniß Niemand herein."

"Ich will aber zum Herrn König."

"Mir einerlei; hier darf Niemand herein."

"Was, Ihr wollt mich nicht zum König lassen!" rief Better Michel. „Ei, das will ich doch sehen!" Bei diesen Worten gieng er einige Schritte zurück, zog seine Geige aus dem Dürsack und fieng an, nach Herzenslust zu fiedeln. Bald schaarte sich eine Masse von Menschen um Better Michel, die größer und größer wurde; Kinder stiegen an, nach dem Takte der Fiedel zu tanzen; Erwachsene jodelten, und bald ward der Lärm so groß, daß kaum noch ein schrillender Ton von dem Instrument zu hören war. Der Posten hatte sein ganzes Ansehen aufgeboten, um den Heidenlärm abzuwenden, aber umsonst. Da endlich erschien die ablösende Wache, trieb den Knäuel aus einander und war eben im Begriff, den tollten Geiger, unter Loben und Strauben, in Arrest abzuführen, als ein offener Wagen mit einem Herrn angerasselt kam, vor dem alle Umstehende tief sich beugten und die Wache in's Gewehr trat und präsentirte. Es war König Friedrich Wilhelm der Dritte. Better Michel blickte ihm scharf in's Auge und erkannte in ihm augenblicklich jenen Herrn wieder, der am Tage vorher so freundlich gewesen war, ihn in seinem Wagen bis Potsdam mitzunehmen. Er winkte und rief: „He, Herr König, kennt Ihr mich denn nicht mehr!" daß über die naive Dreistigkeit weithin ein lautes Gelächter erscholl. Der Wagen hielt indes an, und der König befahl einem seiner Kammerdiener, den fremden Mann in den nächsten Gasthof zu führen und ihn dort gut verpflegen zu lassen. Seiner Zeit würde er ihn rufen lassen. Die Militärwache und alle Umstehenden machten darüber gewaltig große Augen, denn Niemand, außer dem Better Michel, wußte sich das Räthsel zu erklären. In dem Gasthose lebte nun Better Michel herrlich und in Freuden, wie er noch nie in seinem Leben gelebt hatte. Er wohnte in einem großen freundlichen Zimmer, mit der Aussicht nach dem Schlosse, hatte eine aufmerksame Bedienung und bekam die köstlichsten Speisen, wie sie nur jemals eines Reichthums Gaum gekitzelt hatten. Better Michel glaubte sich fast in ein Feenreich versetzt, und wünschte nur, daß dieses Leben noch recht lange so fortdauern möchte. Nach Verlauf von einigen Stunden erschien eine Ordonnanz von dem König, um zu sehen, ob man dem Befehle Seiner Majestät auch wirklich nachgekommen sey. Sie fand den fremden Gast bei einer Flasche Wein sich gütlich thun. (Schluß folgt.)

Protest der Barbieri.

Auch wir Barbieri sind souverän und sagen dem Publikum unsere Meinung. Wir sind sehr unzufrieden mit dem Publikum und verhehlen es ihm keineswegs.

Wir hatten Besseres von der Zeit und ihrer glorreichen Revolution erwartet, als daß sie die abgethanen abscheulichen Bärte wieder zu Ehren bringen sollte, als daß das Zopfsthum, welches ehemals hinten hieng, jetzt unter der Nase paradiert. Wir glaubten, die Civilisation würde die Gesichter glätten, so daß auch die Backenbärte vor der siegenden Gewalt des Jahrhunderts fielen, und auf einmal starren die Gesichter wieder dermaßen von rothen und blonden und schwarzen Borsten, daß es uns in den Händen zuckt, die sich vergessende Menschheit, wo wir sie finden, an ihre Pflicht zu mahnen und sie in die Doppellippe zu schneiden.

Wozu haben wir unsere Messer geschliffen, wenn wir euch nicht mehr rasiren sollen? Wozu lernten wir unser Geschäft, als daß wir es mit Genialität ausübten? Nehmt Vernunft an, ihr Männer, ihr müßt euch wieder schaben lassen. Seyd eurer Frau hold, die euch wahrhaftig keinen Kuß wieder auf den Mund drückt, der unter dem Stachelleder des Schnurbarts nicht mehr zu finden ist. Bedenkt, wie liebenswürdig wir euch mit Geschichten und Spässen erquideten, wenn wir, die Barbieri von Sevilla, euch um den Bart giengen; wie schonend wir euch geschunden haben; wie duldsam wir waren, wenn wir euch des Morgens warten ließen und ihr uns deshalb anfuhrt. Alles geschah um der Schönheit eures Angesichts willen, um euch jung zu erhalten, wenn der Haarwuchs die Wangen und düstern wollte, um euch zu Weisen und zu Philosophen zu bilden, denn die Philosophen des Alterthums trugen keinen Bart.

Ihr aber seyd undankbar und entzieht uns die Beschäftigung und verbannt uns aus euren Häusern, was am meisten schmerzt. Ihr seyd hartherzig und seyd uns obendrein für das letzte Vierteljahr schuldig geblieben. Ihr solltet uns wenigstens pensioniren, secularisiren oder mediatistiren, wenn ihr unsern Dienst durchaus verschmäht. Aber uns ohne weiteres brodlos zu machen, uns zu verstoßen und — zu vergessen, das ist hart, das ist grausam, das bricht unser barbierendes Herz, und wenn ihr uns keine Genugthuung verschafft, so rechnet darauf, daß wir bei der ersten Ragenmusik, die euch gebracht wird, mit Cymbeln und Becken an der Spitze der Musikanten marschiren werden. Denkt an uns, wenn eure Fenster klirren. Wir sind Männer von Wort, und gienget ihr nach Jericho, wo den Hebräern der Bart wuchs, so ereilt sie euch doch, die Nemesis, die Schaumgeborene. Wir kommen über Nacht, wir kommen auf unsern stumpf gewordenen Messern geritten, wir kommen als Gespenster mit dem Sammetbeutel unter dem Arme. Aber wir kommen zuverlässig und retten oder rächen die Innung, und der Duft der Seife wird uns ankündigen.

Felix Hurrig,
Bader aus Baden-Baden.

Tages : Ereignisse.

(Paris, 22. August.) In der Nationalversammlung hat General Cavaignac gestern, aus Anlaß einer (ältern) mailändischen Bittschrift um Intervention, eine sehr frieblich lautende Erklärung abgegeben. Er sey Soldat, der Krieg sein Handwerk, er könne sich vielleicht Ruhm erwerben, aber es handle sich nicht um ihn, sondern um das Glück Frankreichs; die Republik bedürfe der Ruhe, um sich im Innern auszubilden; unter dem Schuß eines ehrenvollen Friedens werde Frankreich seine republikanische Erziehung vollenden; deshalb ziehe er den Frieden vor, selbst auf die Gefahr hin, sein Bischen Popularität zu verlieren. Im Uebrigen wurde die mailändische Bittschrift einstimmig an die Regierung überwiesen.

Bei einem großen diplomatischen Mittagessen in Paris, bei dem noch mehr getrunken, als gegessen wurde, erklärte der General Cavaignac, er werde den Frieden aufrecht erhalten, selbst wenn dieses System für ihn zur Niederlage werden sollte. Denselben Grundsatz hat vor Zeiten der König Louis Philipp auch verfolgt und ist schief damit gefahren.

(Straßburg, 25. August.) Im Laufe des gestrigen Tages sind Befehle aus dem Kriegsministerium eingetroffen, denen zufolge Truppenverstärkungen nach dem südlichen Frankreich so rasch als möglich befördert werden sollen. Schon heute gehen Abtheilungen Infanterie von hier ab und in den nächsten Tagen werden denselben noch mehrere folgen. Wie es scheint, ist die italienische Frage ihrer Lösung nicht so nahe, wie das in öffentlichen Blättern behauptet wird. — Das Gesetz über die Mobilisirung der Nationalgarden (vom 20.—35. Lebensjahre) tritt nun in Ausführung.

Höchst bedenklich! Während Deutschland berathet und sich über einen Zoll mehr oder weniger Rechte streitet, handelt das Ausland. Während man bei uns vergeblich nach einem Bündniß mit Frankreich ermahnte, hat sich Rußland plötzlich zu einem solchen entschlossen. Frankreich ist von Rußland anerkannt, der Kaiser will nach Paris kommen; Frankreich, England und Rußland reichen sich in Schleswig, in Limburg und Italien die Hände zum Bund wider Deutschland. Jetzt wird dieses seine 900,000 Mann Reichskontingent wohl brauchen können. Darum Einigkeit! (N. Z.)

Die Reichsversammlung hat einige ihrer Mitglieder nach Mailand gesendet, um daselbst über den Stand der Kriegssachen genaue Erkundigung einzuziehen und Bericht zu erstatten, damit der Reichsverweser das Amt eines Friedensvermittlers übernehmen könne.

Die Wiener sind halter vergnügt, daß sie ihr Ferdinand wieder haben, es geht ihnen nichts über den Kaiser. Darüber sind sie nur ungehalten, daß er auch die Komrill (Camarilla) wieder mitgebracht hat.

(Wien, 22. Aug.) Der Kaiser hat nach einer heute veröffentlichten Weisung des Justizministeriums an das Präsidium aus Anlaß seiner

Wiederkehr in die Residenz einen Gnadenakt für Preßvergehen in so fern erlassen, daß Prozesse wider diejenigen, welche sich gegen den §. 11 des dießfalligen provisor. Gesetzes verfehlt (er lautet: daß Lästereien und alle Arten von böswilligen Verleumdungen der schulbigen Ehrfurcht gegen den Monarchen als Verbrechen mit ein- bis fünfjährigem schwerem Kerker zu bestrafen sind), entweder gar nicht eingeleitet oder im geschenehen Fall niedergeschlagen werden sollen.

Der König von Neapel hat sein Recht auf Sicilien noch nicht aufgegeben, er will nur die gelegene Zeit abwarten. In Sicilien ist die Unordnung groß, Räuberei und Schmuggelwesen sind an der Tagesordnung.

Der Hamburger Marinecongrès hat in Frankfurt sein Gutachten über eine deutsche Flotte abgegeben. Zu einem gedeihlichen Anfang sind nöthig 8 Segelfregatten von 60 und 4 von 40 Kanonen, 6 Dampfschraubenregatten von 500 Pferdekraft, 6 Dampfschraubenrädereorvetten von 3—400 Pferdekraft, — alles wenigstens. Das Wenigstens hat seinen guten Grund, wenn wir das Geld nicht zum Fenster hinauswerfen wollen. Denn einmal müssen die deutschen Handelsschiffe auf ferneren Stationen hinlänglich geschützt werden und doch auch Schiffe genug da sein, um einem Kriegsangriff zu begegnen. Sind nicht genug da, so sind die wenigen eine gute Brise des Feindes. Geld kosten die Schiffe, 10,250,000 Thaler und an Zeit zur Erbauung 7 Jahre. Damit sich ganz Deutschland lebhaft daran theilnehme, wärs gut wenn jedes Land sein Theil zur Ausrüstung beitrüge; die Taue liefern, wo guter Hanf, die Anker und Kanonen, wo Eisen wächst und die Masten, wo die Fichten gedeihen. Das käme vielen müßigen Händen zu gute und dem Ganzen am meisten.

(Hannover, 21. August.) Das Schiff „Grönland“, von Lesum, soll mit einer reichen Ladung von 3 Wallfischen und 5000 Robben auf der Rückkehr von Grönland am 8. d. M. von einem bei Helgoland stationirten dänischen Kriegsschiffe genommen worden seyn. Die Ladung wird auf 25,000 bis 26,000 Reichsthaler geschätzt. Die Besatzung besteht aus 54 Mann, unter denen 30 verheirathet, größten Theils Hannoveraner, deren Familien durch Entbehrung des Lohns und des Antheils am Gewinne in große Noth gerathen. (Hannov. Z.)

Der Kaiser von Rußland hat, wie es heißt, dem französischen Cabinette erklären lassen, daß einer französischen Intervention in Italien sofort die Abberufung seines Gesandten von Paris folgen werde.

(Mainz, 21. August.) Bei dem Durchzug einer Abtheilung babilischer Truppen, welche nach Schleswig-Holstein sich begeben und mit dem Dampfboote an unserm Ufer hielten, wo sie von den Offizieren der hiesigen Garnison begrüßt wurden, ereignete sich ein Vorfall, dessen wahrheitsgemäße Darstellung nach Berichten von Augenzeugen wir für Pflicht halten. Die Landungsbrücke war, wie dieß bei allen feierlichen Gelegenheiten der Fall ist, durch Aufziehen ver-

schiebener Flaggen geziert. Diesmal befanden sich daselbst die deutsche, österreichische, Mainzer und nassauer Flagge. Der Plazmajor Kotte trat plötzlich zu Herrn Hotter, Agent der königlichen Gesellschaft, und sagte ihm: „Warum haben Sie keine preuß. Flagge aufgezo-gen?“ Hr. Hotter erwiderte: „Das Aufziehen der Flaggen geschieht ohne alle politische Rücksicht; unsere Leute, die sich damit beschäftigen, nehmen gerade die, welche ihnen unter die Hände kommen.“ Der Major Kotte erwiderte: „Ich ver-lange, daß Sie auf der Stelle eine preußische Flagge aufziehen.“ Nach einigen Minuten kam er wieder und fragte von Neuem mit befehlendem Tone: „Warum haben Sie es noch nicht gethan? Ich habe es Ihnen vor 5 Minuten schon gesagt.“ Herr Hotter erwiderte: „daß er nicht unter seiner Subordination stehe, daher auch keine Befehle von ihm zu erhalten habe. Auch könne man nicht die Flaggen aller Uferstaaten aufstecken, daß aber bei der Wahl keine Absicht zu Grunde lag, gehe daraus hervor, daß selbst die heßische Flagge sich nicht darunter befinde; übrigens sey die deutsche Flagge, die alle deutschen Staaten repräsentire, aufgezo-gen.“ Auf diese Erklärung erwiderte einer der Offiziere: „Wir sind keine Deutschen, wir sind Preußen!“ Ein anderer rief: „Es liegt uns nichts daran, was das Volk von uns denkt; aber wir haben ein Recht dazu.“ Noch andere Ausdrücke fielen, die wir aus manchen Rücksichten übergehen. Der Adjutant von Korte ließ im Laufe des Tages dem Herrn Hotter ein Schreiben zukommen, in welchem er ihn aufforderte, im Interesse des Friedens die preuß. Fahne bei ähnlichen Gelegenheiten aufzuziehen, worauf der Letztere erwiderte, es sey nicht seine Absicht, zu Unruhen Veranlassung zu geben, er werde daher das Nöthige veranstalten. (F. Z.)

Eins ist den Maulwürfen in Süd- und Mitteldeutschland trefflich gelungen, die Mannszucht unter den Truppen zu zerstören. In Mannheim lagen seit wenig Tagen kurheßische Truppen, plötzlich am hellen Tage verlassen alle Wachen ihren Posten und ziehen mit Saak und Pack fort über die Neckarbrücke, die Offiziere wohl oder übel hinterdrein. Alles um der Wanken willen, die in der Kaserne seyen. Bielleicht war es dasselbe Bataillon, das den Frankfurter so viel Kopfschütteln verursachte, als es dort lag. Die Gemeinen grüßten ihre Offiziere nicht, weil sie die Cigarre nicht ausgehen lassen durften, auch nicht auf dem Posten; ein Offizier, der die Schildwachen besuchte, fand den Posten auf der Barriere sitzen in vertraulichster Unterhaltung mit einem Mädchen, das Gewehr seitwärts in der Ecke. Der Soldat nickte seinem Offizier freundlich zu, aber die Frankfurter schlugen drei Kreuze.

In München hat das Gerücht, der kostbare Hausschatz sei bei Seite geschafft, viel Lärm verursacht. Statt zur rechten Zeit zwei Worte zu reden, brachte das Ministerium kein Wort über die Zunge und ließ es zu blutigen Thätlichkeiten kommen. Dann erst wies es nach, daß das Gerücht falsch und der Staatschatz wohl eingepackt und

verwahrt in München unversehrt liege. Ein Münchner Blatt sagt geradegu, das Ministerium glaube den Münchnern schon etwas bieten zu dürfen, weil Hopfen und Gerste gut gerathen und wohlfeil wären. — (Karlsruhe, 19. August.) Jeder erklärt in seinem Volksfreund, er denke nicht daran, nach Amerika auszuwandern. Er verwahrt sich deshalb gegen die „böswillige Erfindung seiner Gegenpartei.“

Aus dem Kreise Worms, 21. August. Dem Vernehmen nach hat der Graf von Neuilly das ehemalige herzoglich Dalbergische Schloß zu Herrnsheim, gegenwärtig Eigenthum der Lady Acton, seiner Tochter, durch einen aus England eigends hieher gesandten Commissär leghin einsehen lassen, und zwar in keiner andern Absicht, als diesen mit einem großen schönen Garten umgebenen freundlichen Landstz als Eigenthum zu erwerben, um daselbst aus Rücksichten für seine Gesundheit, welcher das englische Klima nicht zusage, mit seiner Familie zu wohnen. Wirklich liegt Schloß Herrnsheim in einer der schönsten und gesundesten Gegenden des alten Wormsgaues, und die biederer und lebensfrohen Bewohner des klassischen Bodens des Nibelungenliedes würden sich gewiß freuen, den vielgeprüften erlauchten Herrn mit den Seinigen in ihrer Mitte wohnen zu sehen. Schloß Herrnsheim ist vor einigen Jahren neu hergestellt und bedeutend verschönert worden. Der zum Schloß gehörende Lustgarten umgibt den freundlichen Det Herrnsheim und bietet viele anziehende Punkte und die reizendsten Spaziergänge dar. Von den Nachhabern der französischen Republik ist übrigens nicht zu erwarten, daß sie sich durch Louis Philipps Nachbarschaft am Rhein beunruhigt fühlen werden. (F. Z.)

In Paris werden Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera getroffen, an deren Ankunft man in manchen Ländern noch gar nicht zu denken scheint, obchon sie vor der Thüre steht.

Die böse Cholera rückt uns immer näher. Am 14. Aug. ist in Leipzig der erste Cholerafall vorgekommen und der Kranke nach drei Stunden schon gestorben. Man sagt, es wären noch vier Cholerafranke daselbst.

Einheimisches.

Sicherem Vernehmen nach hat das Reichskriegsministerium an die württembergische Regierung bereits die Aufforderung ergehen lassen, die von der National-Versammlung beschlossene Erhöhung der deutschen Truppenmacht auf zwei Prozent für unser Land ins Leben einzuführen. Württemberg hätte hiernach 30,000 Mann, (eigentlich 35,000 Mann) zu stellen, zu deren Einberufung schon die nöthigen Einleitungen getroffen werden. Bedeutende Einkäufe von Reiterei- und Artillerie-Pferden sind theils schon vorgenommen, theils werden sie noch fortgesetzt. — Die furchtbaren Rückstungen Frankreichs trotz aller Friedensversicherun-

gen Cavaignac's, die drohenden unverschämten Noten Frankreichs und Englands in der dänischen Sache machen es leider nöthig, daß Deutschland eine Achtung gebietende Stellung einnehme, was aber neue, gewaltige Lasten auf das Land wälzt.

— (Stuttgart, den 25. August.) Heute früh verließ das zweite Bataillon des sechsten Infanterie-Regiments unsere Stadt, um den Marsch nach Schleswig-Holstein anzutreten. Abtheilungen des 2. und 1. Banners der Bürgerwehr gaben ihnen nebst einer zahlreichen Menschenmenge das Geleite. Der Vorstand des Kriegsministeriums, Generalmajor v. Kuppelin, dankte dem Kommandanten der Begleitung für dieses Geleite. — Im Laufe des Vormittags rückten das erste und fünfte Infanterie-Regiment, das erste Reiter-Regiment und eine Batterie Fußartillerie, von der badischen Grenze kommend, von Offizieren der hier liegenden Truppen und einer großen Menschenmenge empfangen, hier ein. Die Kaserne ist festlich bekränzt zum Empfange des fünften Regiments. Das Reiter- und das erste Infanterie-Regiment, so wie die Batterie marschirten durch die Stadt nach ihrem Garnisonsort Ludwigsbürg. (Schw. M.)

— (Von der württembergischen Grenze, den 23. August.) Gestern Nachmittag kam während eines heftigen Sturmwindes in Bödingenstadt Feuer aus, das rasch um sich griff und nicht eher bemeistert werden konnte, als bis gegen vierzig Gebäude in Asche lagen. Wie bei Tag der Wind den Rauch auf stundenweite Entfernung getrieben hatte, so sah man beim Eintritt der Nacht und bis gegen Tagesanbruch, wo es zu regnen anfing, die Gluth der Feuersbrunst in der ganzen Umgegend leuchten.

B a c n a n g.
Aufruf eines Verschollenen.

Johann Nicolaus Rieger von Dypenweiler geboren den 27. Mai 1778 ist längst verschollen; derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden nun aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls Rieger für todt erklärt und sein Vermögen an die zur Zeit bekannten Erben vertheilt würde.

Am 26. August 1848.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

G r o s s a s p a c h.
Gläubiger - Aufruf.

Um die Verlassenschafts-Theilung des kürzlich verstorbenen Zeinenmachers Ignatz Hellwachß von hier mit Sicherheit erledigen zu können, werden alle diejenigen, welche an denselben noch eine Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen 15 Tagen von heute an entweder beim hiesigen Schultheißenamt oder dem Gerichtsnotariat Bäcknang anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zu-

Bäcknang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

zuschreiben hätten, wenn bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht auf sie genommen würde.

Den 23. August 1848.

K. Gerichtsnotariat
Bäcknang. Waisengericht
Großaspach.

Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	36	11	—	
" Roggen . . .	7	28	7	12	6	56	
" Dinkel . . .	5	18	4	55	4	12	
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gerste . . .	6	—	5	36	4	48	
" Haber . . .	4	—	3	46	3	20	
1 Simri Weizen . . .	1	26	1	24	—	—	
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gemischtes . . .	—	56	—	54	—	50	
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Wicken . . .	—	45	—	40	—	36	
" Welschkorn . . .	1	8	1	—	—	56	
" Ackerbohnen . . .	1	4	—	56	—	48	
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .						20	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck . . .						7	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .						8	fr.
" Kalbfleisch . . .						8	—
" Schweinefleisch . . .						10	—

Sall. Naturalienpreise vom 26. August 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	12	32	11	31	10	24	
" Roggen . . .	8	24	8	—	7	44	
" Gemischt . . .	9	4	7	22	6	—	
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—	
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gerste . . .	—	—	5	36	—	—	
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—	
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—	
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 fr.							
Ein Kreuzerweck . . .							7 Loth 2 Quint.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. August 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	15	10	32	9	38
" Dinkel . . .	5	12	4	28	3	—
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	10	30	9	26	9	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	40	6	20	5	24
" Haber . . .	4	12	3	39	3	18

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bäcknang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

N^o. 70. Freitag den 1. September 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bäcknang. [Frucht-Verkauf.]

Von dem kameralamtlichen Kasten dahier wird noch eine kleinere Partie Roggen, Gerste, Haber und Einkorn vom vorigen Jahr in annehmlchen Preisen abgegeben. Auch ist bengalischer Reis in Ballen von 140 bis 160 Pfund zu 10 fl. per Ctr. zu haben.
Den 28. August 1848.

K. Kameralamt.

B a c n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Die den Christoph Wahl'schen Eheleuten von Oberschönthal in Nr. 57, 60 und 63 dieses Blattes zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaften sind um die Summe von 9000 fl. angekauft, wes haben aber die Wahl'schen Eheleute diesen Kauf nicht genehmigt und wird
Samstag den 23. September 1848,
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hause des Anwalts, von Oberschönthal wiederholte Verkaufsverhandlung vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf im Ganzen, sowie im Einzelnen, je nachdem sich Liebhaber finden, erfolgt.
Den 21. August 1848.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k l e.

U n t e r b r ü d e n.

Liegenschafts - Verkauf.

Im Wege der Exekution wird dem Johann



Georg Strabinger, Tagelöhner dahier, seine sämtliche hiernach beschriebene Liegenschaft am



Montag den 25. September d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeinderathszimmer dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht. Dieselbe besteht in:

G e b ä u d e.
einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer unter einem Dach;

A e c k e r.

1/2 Brtl. in der untern Lug,
1/2 Brtl. 33/4 Rth. im Ruithale,
1/2 Brtl. 33/4 Rth. allda,
1 Brtl. 16 1/2 Rth. im Wolfacker,
1 1/2 Brtl. in der Ruith;

W i e s e n.

1 Brtl. 13 Rth. in den Stockwiesen,
2 Brtl. im Nichel,
1 Brtl. 9 Rth. im Holzbach;

W e i n b e r g.

2 Brtl. 7 1/2 Rth. in der Ziemerhalden,
1 Brtl. im Eichelberg.
Den 25. August 1848.

Schultheiß B e d.

M a u b a c h.

Liegenschafts - Verkauf.

Die im Murrthalboten Nr. 66 näher beschriebene Liegenschaft, bestehend in Haus, Scheuer und Güter aus der Gantmasse des Andreas Erb kommen am



Freitag den 8. September d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,